

Stein- und keramische Industrie: Negativtrend setzt sich fort. Seit 2008 wurde jeder neunte Arbeitsplatz verloren.

Aktuelle Konjunkturerhebung des Fachverbandes Steine-Keramik bestätigt Negativ-Trend: Im ersten Halbjahr 2010 betrug der Mitarbeiterrückgang – 2,80 % gegenüber dem Vorjahresvergleich. Seit 2008 ging jeder neunte Arbeitsplatz in der Branche verloren. Die klassische Infrastrukturindustrie ist weiter im Abschwung. Vor allem die Stagnation im Wohnbau macht dem Sektor zu schaffen.

Wien, am 18.8.2010. Die Stein- und keramische Industrie hat heute die Halbjahresbilanz ihrer Umsatz- und Beschäftigenerhebung vorgelegt. Die Ergebnisse sind ein verlässlicher Indikator für die Lage der Branche. Die Zahlen für das erste Halbjahr 2010 lassen erneut die Alarmglocken läuten: Per 30. Juni 2010 hat sich der Beschäftigtenstand im Vergleich zum Vorjahresergebnis von minus 6,2 % um weitere 2,80 % auf nunmehr 14.640 Mitarbeiter verringert. Der Zuwachs von EUR 1,44 Mrd. auf EUR 1,46 beim Umsatz des gesamten Sektors ist für Dr. Carl Henrich, Geschäftsführer des Fachverbandes Steine-Keramik, nur ein schwacher Trost: Das leichte Gesamtplus von 1,51 % ist der Erholung von Teilen der arg gebeutelten Industrielieferer (+ 12,05 %) zu verdanken, während die Bauzulieferer einen Umsatzrückgang von minus 0,54 % hinnehmen mussten. Spitzenreiter bei den Umsatzgebern ist die Schleifmittelindustrie mit einem Zuwachs von 29,87 % im Vergleich zu einem katastrophalen ersten Halbjahr 2009 mit minus 34,72 %. Positiv entwickelte sich auch die Kalkindustrie mit plus 10,09 %. Die Liste der Umsatzverlierer führt die Naturwerksteinindustrie mit minus 20,15 % an.

Halbjahreszahlen zeigen nach unten. Trendumkehr nicht in Sicht.

Eine Beruhigung der Geschäftsentwicklung für das weitere Jahr 2010 erwartet Henrich nicht. Die Halbjahreszahlen zeigen deutlich auf, dass sich der Abwärtstrend im Bausektor 2010 und wahrscheinlich auch 2011 fortsetzen wird „Diese Einschätzung wird auch durch eine Blitzumfrage gestützt, die wir bei unseren Mitgliedern über die Geschäftsentwicklung seit 1. Juli 2010 durchgeführt haben. Bei der überwiegenden Mehrheit der Unternehmen gab es eine Negativentwicklung. Und 2/3 der Unternehmen erwarten für das 2. Halbjahr eine noch schlechtere Konjunktur als im 1. Halbjahr 2010“, so Henrich.

Mehrere Indikatoren für die schlechte Entwicklung verantwortlich. Hauptursache rückläufige Wohnbaubewilligungen

Wohnbau stark rückläufig

Als einen der Hauptgründe für die schlechte Entwicklung nennt Henrich die stark rückläufigen Wohnbaubewilligungen. 2010 und 2011 werden die Bewilligungen um 4 % auf 38.900 bzw. 37.400 neue Wohneinheiten zurückgehen. Dem gegenüber steht ein Bedarf von 45.000 – 50.000 neuen Wohnungen jährlich, denn bis 2030 wird laut jüngst aktualisierten Bevölkerungsprognosen die Zahl der Menschen in Österreich um 680.000 zunehmen. „Die immer größere werdende Lücke zwischen Bedarf und Neuangebot trifft neben der Wirtschaft vor allem das untere Einkommensdrittel der Bevölkerung“, betont Henrich. Mit einem Rückfall auf 37.400 neuen Wohneinheiten im Jahr 2011 klafft bereits eine Lücke von rund 10.000

neuen Wohnungen zum tatsächlichen Bedarf. Diese massive Angebotsverschlechterung zieht höhere Wohnkosten und explorierende Quadratmeterpreise bei Neubauwohnungen nach sich – was auch zu sozialen Spannungen führen kann.

Infrastrukturausbau dringend erforderlich

„Für uns steht außer Frage, dass angesichts eines Staatsschuldenstands von mehr als 70 % des BIP eine Sanierung des Budgets erforderlich ist. Wir warnen aber eindringlich davor, dass dies auf Kosten der Weiterentwicklung und des Ausbaus der Infrastruktur geschieht“, so Hennrich. Infrastrukturausgaben sind Investitionen in den Standort und in die Wettbewerbsfähigkeit des Landes. Ohne Ausbau und ständige Weiterentwicklung der Infrastruktur wird dem Standort Österreich langfristiger Schaden zugeführt. „Es ist auch Aufgabe der Politik, den Bürgerinnen und Bürgern klarzumachen, dass Investitionen in Straßen-, Schienen-, Telekommunikations- und Energieinfrastruktur von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung sind, da sie einen erheblichen Standortfaktor – und damit Arbeitsplatzfaktor darstellen“, so Hennrich.

Cash-Flow der Unternehmen im Sinken

Die Auswirkungen eines weiteren Rückgangs von Infrastrukturinvestitionen und des ständigen Sinkens der Wohnungsneubauten auf die Baustoffindustrie wären katastrophal. Der Cash-Flow der Unternehmen verschlechterte sich 2009 um 32,7 % gegenüber dem Durchschnitt der vorangegangenen neun Jahre. Dieser Rückgang ist für eine anlagen- und investitionsintensive Branche wie die Baustoffindustrie besonders dramatisch, da er auch einen permanenten Rückgang der Arbeitsplätze zur Folge haben könnte.

Trendumkehr jetzt: Vorschläge des Fachverbandes

- 1) Als wichtigste Gegenmaßnahme nennt Hennrich eine Verbesserung der Finanzierungsbedingungen für den frei finanzierten Wohnbau. Im geförderten Wohnbau muss es zu einer bedarfsgerechten Finanzierung kommen.
- 2) Angesichts eines Verlustes von 11 % der Ertragsanteile bei den Gemeinden sind hier Kompensationsmaßnahmen dringend erforderlich. Die Gemeinden zählen zu den wichtigsten Auftraggebern für die Baustoffindustrie.
- 3) Eine der zentralsten Forderungen des Fachverbandes ist letztlich ein klares Bekenntnis der Politik zur Weiterentwicklung und zum Ausbau der Infrastruktur. Infrastrukturpolitik ist mehr als Verkehrspolitik. Sie ist Standort-, Beschäftigungs- und Wachstumspolitik.

Rückfragehinweis:

Dr. Carl Hennrich, Fachverband der Stein- und keramischen Industrie
Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Tel: +43 (0) 590 900-3531
E-Mail: steine@wko.at